



Mit der Wirtschaft – für die Wirtschaft

Berufliche Bildung in Vietnam

Impressum

Programm Reform der Berufsbildung in Vietnam

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

2nd Floor, No. 1
17 Alley, Ta Quang Buu Street
Hanoi
Vietnam

T +84 4 397 46 571/-2

F +84 4 397 46 570

I www.giz.de

I www.tvet-vietnam.org

Finanziert durch

BMZ



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Verantwortlich: Dr. Horst Sommer

Text: Gabriele Rzepka

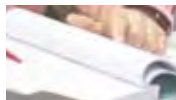
Fotos: Nguyen Cong Trang, Hanoi / Ralf Bäcker, version-foto.de

Design: Mariette Junk, WARENFORM, Berlin

Ort und Jahr der Veröffentlichung: Hanoi, Mai 2012

Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Text vorwiegend die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Inhalt



Fachkräfte für den Weltmarkt 4



Gegenseitige Verbundenheit 6



Vietnamesisch-Deutsche Entwicklungszusammenarbeit:
Portfolio Berufsbildung 16



In technischen Höhen zu Hause 18



Gelungener Rollentausch 27



Blick in die Zukunft 33



Zusammenarbeit mit der Wirtschaft 39



Das Unternehmen GIZ 41



Fachkräfte für den Weltmarkt

Berufliche Bildung in Vietnam: Mit der Wirtschaft – für die Wirtschaft

Vietnam hat es sich zum Ziel gesetzt, bis 2020 grundsätzlich zur Riege der modernen Industrieländer zu gehören. Dazu braucht die Wirtschaft gut ausgebildete Fachkräfte, denn nur so können vietnamesische Produkte der internationalen Konkurrenz standhalten. Bislang finden zwar etwa 70 Prozent der Berufsschulabsolventen einen Job. Meist ist dieser jedoch schlecht bezahlt, da das Ausbildungsniveau nicht an die Anforderungen der Unternehmen heranreicht. Die Ausbildung ist zu theoretisch, nicht an Berufsstandards orientiert, vielen Lehrern fehlt die praktische Erfahrung und die Ausstattung an Werkzeugen und Maschinen ist in den meisten Schulen unzureichend oder nicht einsatzfähig. Generaldirektor Dr. Nguyen Tien Dung, Leiter der Generaldirektion für berufliche Bildung in Vietnam, ist fest entschlossen, diese Situation zu ändern: „Wir sind dabei eine neue Berufsbildungsstrategie Phase 2011-2020 umzusetzen. Die Verbesserung der Qualität der Berufsbildung wird dazu führen, dass Absolventen anspruchsvolle Arbeitsplätze bei Unternehmen ausfüllen. Ein Schlüsselfaktor dabei ist es, die praktischen Kompetenzen der Berufsschullehrer zu erhöhen, damit

diese den Schülern Techniken aus der Industrie vermitteln können. Außerdem wollen wir die Ausstattung der Schulen industrienah gestalten. Denn nur wenn die Schüler an Maschinen lernen, mit denen sie später auch arbeiten, können sie fachlich anspruchsvolle Tätigkeiten übernehmen.“

Die bestehenden Lehrpläne berücksichtigen die Anforderungen der Betriebe an die Qualifikationen der Fachkräfte derzeit noch nicht ausreichend genug. Dieser Zustand soll sich jedoch ändern. Mit der Entwicklung erster Berufsstandards durch Unternehmen ist ein wesentlicher Schritt getan. Davon sind auch die Anforderungen an die Berufsbildung abzuleiten. „Unser Ziel ist es, einen mit der Wirtschaft definierten Berufsstandard für jede Ausbildung zu schaffen. Dieser soll in Zukunft von einem unabhängigen Prüfungsgremium abgenommen werden“, skizziert Dr. Dung seine Vision. Für einige Berufe will das Land internationale Standards anwenden, damit die Arbeitskräfte auf dem Weltmarkt eine Chance haben. Für andere Berufsgruppen soll es nationale oder in der Region

Generaldirektor
Dr. Nguyen Tien Dung,
Leiter der Generaldirektion
für berufliche Bildung
in Vietnam



akzeptierte Standards und Prüfungen geben. Die Unternehmen mit ins Boot zu holen ist eines der wichtigsten Anliegen. So passen nicht nur die Ausbildungsinhalte zur beruflichen Praxis; Unternehmer lassen sich auch einfacher überzeugen, einen Anteil an der Ausbildung zu übernehmen. „Wir müssen den Betrieben ihre Vorteile, aber auch ihre Verantwortung an der beruflichen Bildung klar machen. Dadurch haben Jugendliche die Chance, einen Teil ihrer Ausbildung direkt im Unternehmen zu absolvieren. Das entlastet die Schulen und gewährt den Schülern einen Blick in den Betriebsalltag“, macht Dr. Dung klar.

Der Aufgabenkatalog, den sich Vietnam selbst auferlegt hat, ist lang.

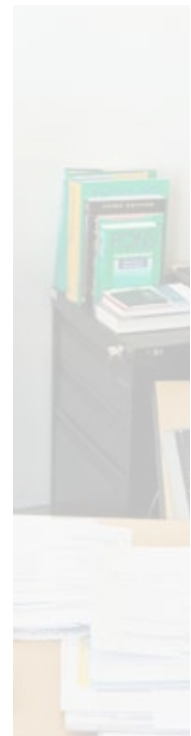
Das Land will das Netz an Berufsbildungsinstituten ausbauen, die nach internationalen, regionalen und nationalen Standards arbeiten. Die Lehrer besuchen Weiterbildungen, um moderne Ausbildungsinhalte an die Schüler zu vermitteln. Dr. Dung betont: „Wir bemühen uns, bis 2015 den Aufbau der Skill-Standards für jeden Beruf zu definieren. Dazu gehört ein von den Berufsbildungsinstituten ausgestalteter Ausbildungsplan und auf jedes Berufsbild angepasstes Lehrmaterial.“

Am Ende des Tages zählt für die Auszubildenden eine anerkannte Prüfung. Nur wenn Unternehmen diese in Vietnam und dem Rest der Welt anerkennen und positiv bewerten, haben die jungen Leute eine

Chance auf einen guten Job. Auch hiervoor verschließt Dr. Dung nicht Augen: „Wir werden drei regionale Akkreditierungszentren aufbauen, die Standards und Prozesse der Berufsbildungsinstitute prüfen. Um die Früchte der Ausbildung sichtbar zu machen, werden Prüfzentren entstehen, die die beruflichen Qualifikationen der Abgänger bewerten.“

Das Land hat sich viel vorgenommen und die vor ihm liegenden Aufgaben sind gewaltig. Dennoch: Die ersten Schritte hat Vietnam bereits zurückgelegt, unterstützt von der deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit Vietnam arbeitet das Land daran, seine Vision einer beruflichen Bildung wahr werden zu lassen.

Dr. Horst Sommer,
Schwerpunktkoordinator
Berufsbildung der deutschen
Entwicklungszusammenarbeit
in Vietnam



Gegenseitige Verbundenheit

Vom Zusammenspiel beruflicher Bildung und der Wirtschaft

Der Sinn und Zweck beruflicher Bildung liegt darin, Menschen für den Arbeitsmarkt und den Bedürfnissen der Unternehmen entsprechend auszubilden. Da das höchste Wachstums- und Beschäftigungspotenzial in der Privatwirtschaft liegt, ist die Zusammenarbeit zwischen allen Verantwortlichen der beruflichen Bildung und denjenigen aus der Wirtschaft ein Muss. Horst Sommer, Schwerpunktkoordinator Berufsbildung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in Vietnam, beschreibt die Zusammenhänge und gegenseitigen Abhängigkeiten; die gelten nicht nur für Deutschland, sondern genauso für Vietnam und den Rest der Welt.

Sie sagen, die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist ein Muss. Über welche Formen der Zusammenarbeit sprechen Sie da?

Sommer: Wir sprechen hier von zahlreichen Dimensionen. Einmal muss die Wirtschaft in Vietnam mit im Boot sein, wenn die staatlichen Verantwortlichen Politiken und Strategien der Berufsbildung formulieren. Es ist die Wirtschaft, die die Berufsstandards, also die qualitativen Anforderungen an die Fachkräfte, festlegen sollte. Denn nur die Wirtschaft, die zukünftigen Arbeitgeber, wissen, welche Anforderungen sie in der



Ausbildung bei WiHa, Thai Nguyen

Produktion bei
Mercedes-Benz Vietnam,
Ho Chi Minh City

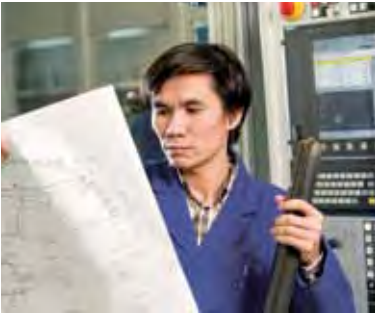


betrieblichen Praxis an ihre Fachkräfte stellen. Wichtig ist, dass Unternehmen den Auszubildenden Lernmöglichkeit in ihrer betrieblichen Praxis zu Verfügung stellen und sich an der beruflichen Bildung auch finanziell beteiligen. Auch bei Prüfungen und Zertifizierungen sind die Unternehmen gefragt. Haben die Unternehmen einmal die Standards gesetzt, sollen sie auch aktiv an den Prüfungen beteiligt sein. Das ist ein entscheidender Weg, die Akzeptanz der Ausbildung zu erlangen. Ein anderer Aspekt der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft in der Berufsbildung sind die privaten Trainingsanbieter hier im Lande. Schließlich kommen noch internationale Aus- und Weiterbildungsanbieter ins Spiel, die ihr Know-how hier vor Ort mehr oder minder angepasst vermarkten können.

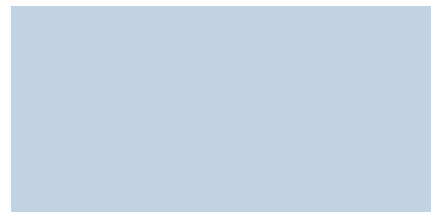
Wieso müssen Sie Berufsstandards definieren? Was ist damit gemeint?

Sommer: Bis vor kurzem haben hier Professoren und Angestellte der Behörde die Lehrpläne für die Berufsausbildung festgelegt. Die tatsächlichen Anforderungen der Betriebe an ihre Fachkräfte kamen dabei zu kurz. Mit Unternehmen ist die Regelungsbehörde der Berufsbildung jetzt dabei zu definieren, welche Aufgaben ein Facharbeiter eines bestimmten Berufs in einem Betrieb übernehmen soll; welche Fähigkeiten der- oder diejenige mitbringen muss und welches Wissen. Das ist so etwas wie das „Berufsbild“ in Deutschland, hier nennen wir es Berufsstandard. Wie schon gesagt, in diesem Prozess spielt die Wirtschaft, also der „Abnehmer“ der Absolventen der Berufsschulen, die entscheidende Rolle. Der neue Lehrplan, das

Lehrerfortbildung,
Europäisches Bildungswerk
für Beruf und Gesellschaft,
(EBG), Magdeburg (re.)



Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc Industrial
College, Thai Nguyen





Nguyen Tien Anh, Absolvent des Berufsbildungsinstituts Viet-Duc Thay Nguyen (li.)

Curriculum, ist dann die Beschreibung des Weges zum Ziel; eine Handreichung für die Lehrer, mit der sie ihre Schüler dahin führen, den Berufsstandard zu erreichen. Nur wenn die Unternehmen in diesem Prozess ihre Bedürfnisse an die Facharbeiter über die Berufsstandards ganz klar artikulieren und einbringen können, sind die Berufsbildungsinstitute in der Lage für den Arbeitsmarkt auszubilden. Und nur dann akzeptiert die Wirtschaft den Wert dieser Ausbildung.

Apropos Akzeptanz! Wie können die Berufsschulinstitute die Unternehmen denn künftig davon überzeugen, dass die Absolventen fit für den betrieblichen Alltag sind?

Sommer: Da sind wir bei dem großen Thema Prüfung und Zertifizierung. In Vietnam drängen jedes Jahr etwa eineinhalb Millionen Menschen neu auf den Arbeitsmarkt. Unter anderem tritt die Regierung auch dafür ein, dass 100.000 dieser Absolventen in höher qualifi-

zierten Jobs im Ausland eine Anstellung suchen. Dafür brauchen wir ein national und international anerkanntes Prüf- und Zertifizierungswesen. Bislang existiert noch keine Stelle, die dies übernehmen kann. Deshalb arbeiten wir unter anderem mit Kammern, auch der Außenhandelskammer, zusammen. Diese sollen die Prüfungen für einige der hiesigen Ausbildungsgänge, basierend auf den genannten Berufsstandards, in Anlehnung an deutsche Prüfungsstandards, abnehmen. Mit einem solchen Zertifikat der deutschen Wirtschaft wären viele Zweifel an der Qualität der Ausbildung der Absolventen beseitigt.

Das ist aber doch keine Lösung für sämtliche Ausbildungsberufe in Vietnam, oder?

Sommer: Nein, das ist eine mittelfristige Hilfskonstruktion, mit der in- und ausländische Unternehmen sicher sein können, welches Niveau sie von den Schulabgängern zu erwarten haben. Gleichzeitig beeinflusst

AN TOÀN LÀ BẠN!



Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc Industrial College,
Thai Nguyen



Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc Industrial College,
Thai Nguyen

ein Prüfsystem der IHK oder AHK die Ausbildungsinstitute. Deren Abgänger sind nur dann gut, wenn sie die Prüfung bestehen. Auf der anderen Seite erfahren die vietnamesischen Kollegen in Behörden, wie eine IHK-Prüfung abläuft. Sie sehen, dass die Prüfkommision aus Unternehmens- und Kammervetretern besteht, eben aus der verfassten Wirtschaft. Gleichzeitig geht es darum, Schritt für Schritt das umfassende vietnamesische Prüfungs- und Zertifizierungswesen aufzubauen, und zwar für das Gesamtsystem der Berufsbildung.

Ist Vietnam denn an einer solchen Internationalisierung interessiert?

Sommer: Oh ja! Die Regierung hat beschlossen, für einige ausgewählte Kernberufe internationale Berufs- und damit auch Prüfungsstandards einzuführen. Für andere Berufe wird es Standards geben, die den regionalen Ansprüchen genügen, so dass sich die Leute im asiatischen Raum mit ihren Qualifikationen behaupten können. Langfristig gesehen wird eine ASEAN-weite Anerkennung der Abschlüsse angestrebt, auch um die Mobilität von Arbeitskräften im asiatischen Raum zu erhöhen.

Sie sprachen zu Anfang davon, dass die Unternehmen bezüglich der praktischen Ausbildungsmöglichkeiten in der Pflicht wären. An was genau denken Sie dabei?

Sommer: Man kann einen Beruf am besten innerhalb eines Betriebes, am zukünftigen Arbeitsplatz, erlernen. Für uns Deutsche normal, gar nicht anders vorstellbar, eine Binse. 70 Prozent der Ausbildung findet bei uns in den Betrieben statt und die übernehmen auch den Löwenanteil der Kosten. Hier ist das völlig unbekannt, auch aus kulturellen Gründen schwer sofort einführbar. Deshalb müssen wir zum Großteil vorerst einmal versuchen die betriebliche Arbeitswelt in die Schulen zu holen, damit die Jugendlichen die Praxis erfahren.

...und was ist mit den Unternehmen?

Sommer: Die Schulen gehen zunehmend aktiv auf Betriebe zu, in denen die Schüler ein Praktikum machen können. Das klingt nach wenig, ist aber ein erfolgversprechender Anfang. Und das nicht nur für die „Lehrlinge“, denn die meisten Lehrer kennen die betriebliche Praxis auch nicht. Man kann viel drüber

reden und nette Studien schreiben. Am besten überzeugen Beispiele. Deshalb sind wir mit der Niederlassung des deutschen Unternehmens Wiha GmbH hier in Vietnam eine Entwicklungspartnerschaft eingegangen. Das Unternehmen hat Lehrer der Berufsschule am Ort für ein paar Tage in den Betrieb aufgenommen. Die bekamen dadurch live mit, was ihre Schüler in welcher Umgebung später können müssen. Außerdem haben die Lehrer einige Facharbeiter bei Wiha zum Thema Didaktik geschult. Dadurch konnten die den Praktikanten und Neulingen ihr Fachwissen besser vermitteln. Es gibt auch durchaus schon Berufsschulen, die sehr eng mit internationalen Konzernen kooperieren. Die bekommen Ausbildungsmaterial von den Unternehmen und schicken ihre Schüler dort zu dreimonatigen Praktika hin. Einige Unternehmen zahlen inzwischen sogar eine Vergütung an die Schüler. Etwas in Vietnam total unübliches. Eigentlich zahlt man in Vietnam eine Ausbildungsgebühr als Lehrling, bekommt also nichts. Wir arbeiten daran, Beispiele zu schaffen und zu verallgemeinern, wie Unternehmen sich in die praktische Ausbildung einbringen können und wie auch die Schulen selbst davon profitieren können.

Sehen Sie auch Möglichkeiten, mit deutschen oder anderen internationalen Unternehmen zusammen zu arbeiten?

Sommer: Das machen wir bereits. Wiha habe ich ja bereits erwähnt. Darüber hinaus hat das europäische Bildungswerk für Beruf und Gesellschaft (EBG) gGmbH in Magdeburg über eine Entwicklungspartnerschaft mit der GIZ den Markteinstieg hier in Vietnam angestrebt und geschafft. Die Wirtschaft fragt hier immer stärker gut ausgebildete CNC-Kräfte nach. Die Schulen konnten diese Nachfrage aber mangels Know-how nicht ordentlich bedienen. Daraufhin bildete EBG vietnamesische Lehrkräfte zunächst an klassischen Werkzeugmaschinen und darauf aufbauend an CNC-Maschinen aus. Mit deutschen Fachkräften als Coach veranstalteten diese Lehrer Weiterbildungen für Kollegen und auch für Fachkräfte aus Betrieben. Die Schulen bieten jetzt Weiterbildungskurse für Unternehmen an. Dadurch verdienen sie Geld und es verbessert ihr Image immens. Die Schüler profitieren ebenfalls von ihren besser ausgebildeten Lehrern. Inzwischen fragen immer mehr Schulen und Unternehmen die Weiterbildung der EBG hier in Vietnam an. Das von der GIZ begleitete Modell hat sich damit als tragfähig erwiesen.



Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc Industrial College,
Thai Nguyen

Ein Lehrer, der in
Magdeburg fortgebildet
wurde, unterrichtet im
Berufsbildungsinstitut
in Vinh Phuc

Vietnamesisch-Deutsche Entwicklungszusammenarbeit: Portfolio Berufsbildung

„Trained in Vietnam“ steht für qualifizierte und bedarfsgerechte Berufsausbildung in Vietnam. Das ist das Ziel der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit zwischen Deutschland und Vietnam zur Verbesserung der beruflichen Bildung.

Zur Erreichung dieses Ziels fördert das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die vietnamesischen Reformanstrengungen auf verschiedenen Ebenen. Gemeinsam mit den vietnamesischen Partnern wird ein umfassendes Berufsbildungsprogramm durchgeführt, welches neben Berufsbildungspolitikberatung ausgewählte Berufsbildungsinstitute bei deren Anstrengungen zur Verbesserung der Qualität der Ausbildung fördert.

In der Reform der Berufsbildung arbeiten vietnamesische und deutsche Experten eng zusammen. Unter

Einbeziehung der Wirtschaft werden Konzepte zur Planung und praxisorientierten Durchführung von Berufsausbildung, zur Gestaltung des Prüfungswesens sowie zur nachhaltigen Finanzierung der Berufsbildung gemeinsam entwickelt und umgesetzt.

In einem gezielten Zusammenspiel von Technischer und Finanzieller Zusammenarbeit konzentriert sich die Unterstützung der Berufsbildungsinstitute auf Berufe in wirtschaftlich-dynamischen Sektoren. Dabei werden durch praxisnahe Fortbildung von Lehrern und Instruktoren sowie Beratung des Schulmanagements, Anpassung der Aus- und Fortbildungsprogramme und einer Modernisierung der Ausstattung die notwendigen Voraussetzungen für eine bedarfsorientierte Aus- und Fortbildung in enger Kooperation mit der Wirtschaft geschaffen.



Tran Van Huong,
Vizedirektor der
Van Xuan Co. Ltd.,
Thai Nguyen



In technischen Höhen zu Hause

Vietnamesische Fachkräfte mit deutschem Know-how

Bohrmilch rauscht in Sturzbächen über ein Metallstück. Mitten in diesem Strudel blitzt ein Fräskopf auf, der unermüdlich Mikrometer für Mikrometer auf der sich langsam herauskristallisierenden Metallform abträgt. Neben der gewaltigen CNC-Maschine erscheint Vu Cuong, Betriebsingenieur bei der Van Xuan Co. Ltd. in Thai Nguyen klein. Dennoch haben er und seine Kollegen die High-Tech-Maschinen im Griff. Inzwischen mehr denn je, denn vor einem Jahr haben Cuong und neun seiner Mitarbeiter an einer CNC-Weiterbildung teilgenommen – angeboten von der örtlichen Berufsschule.



Vu Cuong, Betriebsingenieur Van Xuan,
Thai Nguyen



Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc Industrial
College, Thai Nguyen



Lehrerfortbildung,
Europäisches Bildungswerk
für Beruf und Gesellschaft,
(EGB), Magdeburg



Vu Cuong,
Betriebsingenieur
Van Xuan Co. Ltd.,
Thai Nguyen

Seit acht Jahren arbeitet Cuong schon hier im Betrieb. Die CNC-Technik hielt vor etwa fünf Jahren Einzug. Der CNC-Maschinenbauer gab eine einmonatige Einweisung, das war alles. Cuong erklärt: „Wir konnten die Maschinen in der Vergangenheit nur per Knopfdruck bedienen. Programmieren, warten, Fehler beheben oder den Fertigungsprozess hinter den Kulissen verstehen – das war uns nur sehr begrenzt möglich.“ Acht Monate lang besuchten die Mitarbeiter von Van Xuan die Weiterbildungskurse der Berufsschule, immer an den Wochenenden. Sie lernten, internationale technische Zeichnungen richtig zu lesen, die CNC Maschine mit diesen Informationen zu programmieren, die richtigen Werkzeuge auszuwählen und Fehler im laufenden Betrieb zu beheben. Am Ende zählte das von jedem Teilnehmer hergestellte Produkt aus der Weiterbildung. Cuong erinnert sich: „Wir mussten lernen, unsere Werkzeugform richtig zu vermessen, die Ergebnisse zu dokumentieren und mit den Vorgaben aus der Zeichnung zu vergleichen. So lernten wir, die Qualität unserer Produkte zu sichern.“

Für Tran Van Huong, Vizedirektor der Van Xuan Co. Ltd., war die Investition in die Weiterbildung Gold wert. Die Qualität seiner Werkzeuge und Formen hat sich deutlich verbessert, der Ausschuss ist um fast 25 Prozent zurück gegangen und damit kann sich der Unternehmer über eine klare Stückzahlsteigerung freuen. „Ich hätte nie gedacht, dass sich meine Mitarbeiter durch die Schulung derart verbessern und ich diese positiven Auswirkungen erlebe! Sollte es weitere Schulungsangebote geben, werde ich noch weitere Mitarbeiter dorthin schicken“, äußert sich Huong enthusiastisch.

Trainingszentrum Berufsschule

Noch vor drei Jahren hätte Nguyen Duc Sinh, Direktor der Berufsschule in Thai Nguyen, es sich nicht träumen lassen, dass sich seine Lehrer zu wahren CNC-Experten entwickeln. Grund für diesen Wissensschub war die Kooperation mit dem europäischen Bildungswerk für Beruf und Gesellschaft EBG in Magdeburg. In einer Entwicklungspartnerschaft haben GIZ und EBG Fortbildungen entworfen, in denen die Lehrer in Vietnam praxisorientiert die Arbeit an und mit CNC Maschinen üben. Deutsche CNC Fachkräfte haben in mehreren Monaten ihr Know-how an die Lehrer in Vietnam vermittelt.

Die acht besten Lehrkräfte nahmen außerdem an einer intensiven Weiterbildung in Deutschland teil. Hier vertieften sie ihr Wissen rund um den Beruf des Zerspaners und der CNC-Fertigung. Wieder daheim nutzen sie die von EBG entwickelten Lehr- und Lernmaterialien, um ihre Kollegen ebenfalls fortzubilden.

Die Nachfrage der Unternehmen nach Berufsbildungsabsolventen, die sich mit moderner Maschinenteknik auskennen, steigt unaufhörlich. „Für die Zukunft der Absolventen ist es wichtig, dass sie mit den Maschinen umgehen können. Inzwischen haben wir uns einen guten Ruf auch bei den Unternehmen erworben. 70 Prozent der Abgänger bei uns finden sofort einen Job, die anderen später. Außerdem schicken die Betriebe ihre Facharbeiter in unsere Kurse und zahlen dafür“, freut sich Sinh über die aktuelle Entwicklung. Besonders schätzen es die Unternehmen, dass sowohl ihre



Duong Dinh Trinh (Lehrer) und
Vu Tien Vuong (Schüler)
Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc Industrial College,
Thai Nguyen

Facharbeiter, als auch die Berufs-bildungsabsolventen nach erfolgreicher Prüfung ein von EBG und GDVT ausgestelltes, anerkanntes CNC-Zertifikat erhalten. Dieses schafft das notwendige Vertrauen in die Kompetenzen von Schülern und Teilnehmern.

Insgesamt hat der Schulleiter fünf seiner Lehrer in die Weiterbildung geschickt. Einer von ihnen ist Duong Dinh Trinh, der seinen Unterricht für die Schüler danach völlig umgestellt hat: „Früher haben wir die Theorie vermittelt und die Arbeit an der Maschine nahm nur wenig Raum ein. Heute sitzt die ganze Klasse in der Werkstatt und sämtliche theoretischen Inhalte können die Schüler auch gleich an der CNC Maschine ausprobieren.“ Das fängt damit an, die technische

Zeichnung korrekt zu lesen, geht über die Programmierung und Bedienung der Maschine und hört bei der Qualitätskontrolle auf. Die Schüler lernen an und mit der Maschine, müssen Fehler korrigieren und den gesamten Prozess von der Pike auf begreifen.

Neben den technischen Inhalten hat Trinh in dem einen Jahr seiner eigenen Weiterbildung durch die EBG auch didaktisch dazugelernt: „Interaktiver Unterricht, bei dem die Teilnehmer sich selber ihr Wissen erarbeiten, war Teil unserer Ausbildung. Ganz besonders im Fokus stand jedoch das Lernen direkt mit der Maschine.“ Von dem Ergebnis der Weiterbildung profitieren nicht nur die Facharbeiter aus den Betrieben, sondern auch die Schüler.

Vu Tien Vuong ist gerade in sein drittes Berufsschuljahr gekommen und setzt sich mit den Geheimnissen der CNC-Fertigung auseinander. Vorher hat er an den konventionellen Werkzeugmaschinen sein Handwerk geübt, nun geht es an die computergestützte numerische Steuerung. „Wir dürfen ganz viel an der Maschine arbeiten und ausprobieren. Am kompliziertesten ist die Programmierung. Dazu muss ich die Zeichnung und den Prozess wirklich verstehen. Ich finde es aber eigentlich gar nicht so schwer.“ Für den Jugendlichen steht schon jetzt fest, dass er in der Zukunft mal in einem Betrieb arbeiten möchte, der richtig komplizierte Bauteile herstellt. Dafür möchte er die Programmierung übernehmen, möglichst viele Teile pro Stunde herstellen und dadurch auch viel Geld verdienen.

Aus Unternehmersicht

Das Europäische Bildungswerk für Beruf und Gesellschaft gGmbH in Magdeburg bietet überbetriebliche Ausbildungen für kleine und mittlere Unternehmen an. Seit drei Jahren steht Lehrlingen und Betrieben dazu noch die private Berufsschule des Unternehmens zur Verfügung. Sein deutsches Know-how der Berufsbildung exportiert Geschäftsführer Bernhard Beckmann inzwischen ins Ausland. Er berichtet hier über die Erfahrungen seines Einstiegs in Vietnam.

Was war für Sie der Anlass, eine Entwicklungspartnerschaft mit der GIZ einzugehen und sich in der Berufsbildung Vietnams zu engagieren?

Beckmann: Wir arbeiten bereits in China, wo wir Weiterbildungs- und Ausbildungsmodule gemeinsam mit Berufsschulen einführen. Die Auslands-handelskammer nimmt dort die Prüfungen ab. Ein ähnliches Modell haben wir nun auch in Vietnam aufgebaut. Künftig wird auch hier die AHK involviert sein. Schon jetzt erhalten Schüler und Facharbeiter ein anerkanntes Zertifikat für ihre CNC-Ausbildung. Dadurch finden sie wesentlich leichter eine gut bezahlte Anstellung. Die GIZ hat für uns den Einstieg in Vietnam vereinfacht.

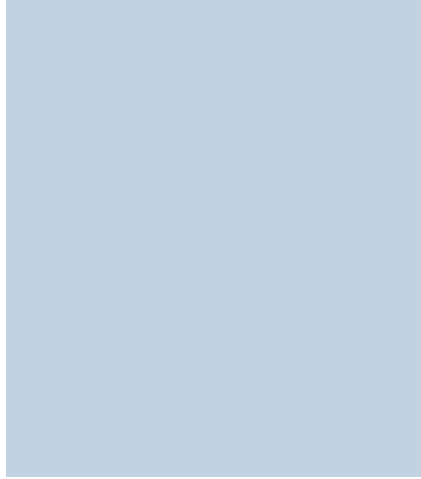
Wie meinen Sie das?

Beckmann: Die GIZ hat uns bei den wichtigen politischen Entscheidungsträgern in Vietnam eingeführt, hat uns die Tore bei den Partnerschulen geöffnet. Wir konnten auf bestehende Kontakte zurückgreifen und mussten nicht bei null anfangen. Für uns hat sich die Zeit, bis sich unser Einsatz in Vietnam betriebswirtschaftlich rechnet, durch die GIZ deutlich verkürzt.

In die Entwicklungspartnerschaft mussten Sie erst einmal Geld investieren. Woher stammt jetzt die Rendite ihrer Arbeit in Vietnam?

Beckmann: Noch während der Entwicklungspartnerschaft kam die Generaldirektion der Berufsbildung in Vietnam auf uns zu und hat Ausbildungskurse für zahlreiche weitere Berufsschulen bei uns bestellt. Hinzu kommt, dass wir über unser ständig wachsendes Netz an Partnerschulen betriebliche Weiterbildungen für Facharbeiter aus Unternehmen verkaufen – gemeinsam mit den Schulen. Ebenfalls nicht zu unterschätzen ist der Werbefaktor. Wir haben uns in Deutschland einen guten Ruf erworben und nun auch in Asien. Auch das führt mittelfristig zu weiteren Aufträgen.





Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc
Industrial College,
Thai Nguyen (unten)



Christian Russ,
Geschäftsführer von Wiha in
Vietnam (oben)
zusammen mit Nguyen Duc Sinh,
Vize-Direktor des
Berufsbildungsinstituts
Viet-Duc Industrial
College, Thai Nguyen (unten)



Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc
Industrial College,
Thai Nguyen

Gelungener Rollentausch

Facharbeiter auf die Schulbank – Lehrer an die Werkbank

Zangen, Bits und Werkzeug wohin das Auge reicht. In diesen Hallen schlägt das Herz eines jeden Profis und Hobbytüftlers höher. Bei der Wiha Vietnam Co., Ltd in Thai Nguyen entstehen nicht irgendwelche Werkzeuge, sondern die Rolls Royce unter ihnen. 320 Beschäftigte arbeiten in dem vietnamesischen Ableger des deutschen Mutterhauses. Sie brauchen Fingerfertigkeit und manuelle Fertigkeiten in der Metallbearbeitung. Viele von ihnen kommen aus dem nahegelegenen Berufsbildungsinstitut; nicht selten steigen sie direkt nach dem Praktikum im Unternehmen ein. Das ist bei den Schülern heiß begehrt, denn längst hat sich herumgesprochen, dass sie in diesem Betrieb einiges lernen können. Das liegt nicht zuletzt an einem gemeinsamen Projekt, das Wiha und die Schule vor drei Jahren als



Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc Industrial College,
Thai Nguyen

Entwicklungspartnerschaft mit der GIZ in die Tat umgesetzt haben.

Duong Van Cuong steht im Blau-
mann an seiner Werkzeugbank und
prüft die Qualität der Produkte, die
seine Kollegen hergestellt haben.
Selbstbewusst untersucht er Boh-
rungen, Schliffe und Kanten. Seit
zwei Jahren arbeitet er hier im Be-
trieb und auf das vorangegangene
Praktikum angesprochen, strahlen
seine Augen: „Das war richtig toll!
Ich hatte hier das erste Mal die
Chance, ein echtes Produkt her-
zustellen. Als ich das fertig hatte,
war das ein super Gefühl.“ Diese
Bestnote für ein Praktikum stellt
nicht nur der ehemalige Schüler
dem Unternehmen aus.

Die Ursache für die Begeisterung
liegt darin, dass Wiha einige seiner
erfahrenen Facharbeiter zu einer
didaktischen Weiterbildung zu den
Lehrern der Berufsschule geschickt

hat. Das sind diejenigen Fachar-
beiter, die die Schüler während
der Zeit im Betrieb betreuen und
als Tutor fungieren. Nguyen Quy
My, Ausbilder bei Wiha, erklärt:
„Wir haben zwar die Arbeitserfah-
rung und das Know-how, aber wir
wussten in der Vergangenheit nicht
so recht, wie wir das den Neulingen
richtig vermitteln können.“ Nach
dem ‚Schulbesuch‘ der alten Hasen
haben die ihre Praktikantenbetreu-
ung umgestellt. Zunächst weisen
sie die Neuankömmlinge in Sachen
Arbeitsschutz ein. Dann gehen sie
die gesamten Arbeitsschritte der
Herstellung mit ihren Schützlingen
durch, erläutern warum was wann
stattfindet, besprechen die notwen-
digen Werkzeuge und erläutern
sämtliche Produktionszusammen-
hänge. Die Kür folgt danach, denn
jeder Praktikant stellt sein eigenes
Produkt her. Die Jugendlichen be-
kommen eine Zeichnung, müssen
diese lesen, die richtigen Werkzeuge

zur Bearbeitung auswählen und am
Ende ihr vollendetes Werk kritisch
prüfen. Bei jedem dieser Schritte
steht ihnen ihr Tutor begleitend
zur Seite. Van Cuong weiß, dass
er es hier gut getroffen hat: „Viele
meiner Mitschüler haben schlechte
Erfahrungen bei ihren Betrieben
gemacht. Sie mussten nur stumpf-
sinnig immer die gleiche Tätigkeit
ausführen und haben nichts ge-
lernt.“

Um reine Menschenfreundlichkeit
geht es Wiha bei dem Praktikum
natürlich nicht. Dennoch, Produk-
tionsleiter Trinh Duc Cuong ist zu-
frieden, dass die Neulinge Freude
an der Arbeit haben und ganz bei
der Sache sind, denn: „Die Schüler
lernen und begreifen die Produk-
tionsabläufe viel schneller. Das
motiviert sie, senkt den Frust und
steigert die Produktivität und Qua-
lität hier im Betrieb.“ Diese Art der
Betreuung kostet den Betrieb Zeit

Aus Unternehmensicht

Michael Ketterer, bis Ende 2010 Geschäftsführer bei Wiha Vietnam, war einer der Treiber der Entwicklungspartnerschaft zwischen dem Unternehmen, dem Berufsbildungsinstitut in Thai Nguyen und der GIZ. Seine Motivation für dieses Projekt war sehr vielschichtig. Dazu steht er Rede und Antwort.

Weshalb haben Sie Zeit und Geld in die Ausbildung der Berufsschüler und in die didaktische Weiterbildung Ihrer Facharbeiter gesteckt?

Ketterer: Ich wollte den Ausbildungsstand der Berufsschüler verbessern, denn das kann die Berufsschule allein nicht leisten. Unsere Niederlassung ist ein Teil Vietnams und das Land kann wirtschaftlich nicht weiterkommen, wenn das Niveau der Ausbildung nicht steigt. Da müssen wir ebenfalls unseren Beitrag leisten und unser Wissen aus Deutschland in Vietnam investieren.

Viele Unternehmen klagen über eine hohe Fluktuation. Dadurch verlieren sie ihre ausgebildeten Facharbeiter wieder an andere Betriebe. Was denken Sie darüber?

Ketterer: Wir können trotz Fluktuation nicht aufhören auszubilden, sonst entwickelt sich die Wirt-

schaft nicht weiter. Das gleiche Phänomen finden Sie doch auch in Deutschland und dennoch würde niemand auf die Idee kommen, auf die Ausbildung zu verzichten.

Bringt ein solches Engagement auch dem Unternehmen Vorteile?

Ketterer: Wir müssen die Absolventen sowieso noch mindestens drei bis vier Monate ausbilden, bevor sie wirklich im Betrieb mitarbeiten können. Da bietet es sich an, gleich Praktikanten nach deutschen Standards zu trainieren. Hier können wir die Besten ansprechen und ihnen ein Jobangebot machen.

... und darüber bringt die Zusammenarbeit mit der Schule darüber hinaus noch etwas?

Ketterer: Oh ja! Auf diese Weise entsteht ein Zugang zu der Schule und den Lehrern. Ist eine solche Kooperation erst einmal etabliert, können wir auf dem kleinen Dienstweg unsere Bedürfnisse an die Ausbildung bei der Schule einspeisen. Dadurch können die Lehrer ihren Lehrplan, den Unterricht und das Training auf die betrieblichen Anforderungen anpassen.

Nguyen Thi Anh Tuyet,
Berufsschullehrerin im
Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc Industrial College,
Thai Nguyen, mit einer
ihrer Schülerinnen

und Geld. Diese Investition lohnt sich jedoch, denn oft übernimmt das Unternehmen seine Praktikanten nach dem Ende ihrer Ausbildung. Die können sofort mitarbeiten und außerdem: „Es ist eine gute Möglichkeit, die Fähigkeiten der Leute zu beobachten. Dadurch haben wir die Gelegenheit, die guten Schüler für unseren Betrieb anzuwerben“, erklärt Trinh Duc Cuong.

Produktionsalltag live

Im Gegenzug besuchten acht Berufsschullehrer das Unternehmen, um betriebliche Abläufe und Fertigungsmethoden endlich einmal selbst zu erfahren und mit den eigenen Händen daran teilzunehmen. Denn die meisten Berufsschullehrer kommen von der Universität direkt in die Schule, kennen den Produktionsalltag in einem Unternehmen nicht. Maschinen und Werkzeuge an den Schulen entsprechen häufig nicht dem Stand der Technik, so dass nicht nur den Auszubildenden die wahrhafte Erfahrung mit der Praxis fehlt, sondern genauso den Lehrern. Für Nguyen Duc Sinh, Schulleiter der Berufsschule, war der Blick seiner Lehrer in die Hallen von Wiha ein Segen: „Meine Mitarbeiter haben erfahren, wie das Leben in einem produzierenden Unternehmen aussieht. Sie haben moderne Maschinen und Techniken erlebt. Wir können die reale Arbeitswelt nur teilweise in unserer Schule reflektieren, denn unsere finanziellen Mittel sind begrenzt.“ Deshalb würde der Schulleiter die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Wiha auch gern mit anderen Betrieben wiederholen. Die Ausbildung der Schüler kostet viel Geld. Arbeiten Schule und Betriebe eng zusammen, verteilen sich die Kosten auf beide Seiten. An sich eine faire Sache, findet auch Christian Russ, seit einem Jahr der neue Geschäftsführer bei Wiha in Vietnam: „Wir dürfen uns

nicht einerseits über das schlechte Ausbildungsniveau an den Berufsschulen beschweren und andererseits selber nichts für die Ausbildung tun. Ich würde mir wünschen, dass das Niveau der Absolventen höher ist. Dennoch muss die Ausbildung auf Gegenseitigkeit beruhen und auch wir Betriebe müssen unseren Anteil daran leisten.“

Nguyen Thi Anh Tuyet ist schon seit vielen Jahren Berufsschullehrerin. Die Wochen bei Wiha im Betrieb waren für sie jedoch das erste Mal, dass sie in den Produktionsalltag eintauchen konnte. Interessant war für Tuyet der gesamte Ablauf im Unternehmen. Sie konnte beobachten, wie viele Schritte bis zum Endprodukt notwendig sind, wie die Werkstatt organisiert ist, in welcher Abfolge die einzelnen Produktionseinheiten stattfinden. Aber nicht nur der eigentliche Herstellungsprozess war für Tuyet spannend: „Ich fand es ebenfalls sehr wichtig, wie geordnet sämtliche Betriebsmittel und Werkzeuge in den Hallen waren. Obwohl die Arbeiter bohren, feilen und drehen war alles ordentlich und sauber.“ Diese Aspekte hat die Lehrerin umgehend in ihren eigenen praktischen Unterricht eingebaut. Da Tuyet und ihre Kollegen und Kolleginnen die Herstellung eines konkreten Produkts von A bis Z beobachten konnten, haben sie viele Elemente aus der Praxis in ihren Lehrplan integriert. Für Tuyet steht fest, dass sie diese Einblicke gerne wiederholen möchte, in weiteren Betrieben: „Ich möchte mir gern noch weitere Unternehmen ansehen, die ganz andere Produkte herstellen wie Motoren, Zahnräder oder dergleichen. Denn dadurch bekommen wir Lehrer mit, was auf unsere Schüler später zukommt, was sie alles können müssen. Darauf können wir den Unterricht dann viel besser abstimmen.“





Dinh Quang Trinh,
ehemaliger Schüler des
Berufsbildungsinstituts
Lilama II, jetzt Mitarbeiter
von Petrovietnam



Dinh Quang Trinh ist von
seiner Arbeitsstelle bei
Petrovietnam begeistert und
wendet das Wissen der
Ausbildung täglich an.



Blick in die Zukunft

Die Ausbildung von morgen schon heute

Dinh Quang Trinh stammt aus dem Norden Vietnams. Um einer guten Ausbildung willen und der Aussicht auf einen anschließenden interessanten Job, hat der junge Mann vor knapp vier Jahren Freunde und Familie zurück gelassen. Sein Ziel war das Berufsbildungsinstitut Lilama II College in der Nähe von Ho Chi Minh Stadt in Südvietnam. Hier wollte er eine Ausbildung als Mechaniker machen, denn der gute Ruf dieser Schule ist längst bis in den Norden Vietnams gedrunken. Der Mut Trinh hat sich ausgezahlt: „Die Ausbildung am Lilama II College war toll. Das Praktikum konnte ich bei Petrovietnam machen, wo ich danach einen sicheren Arbeitsplatz mit einer anspruchsvollen, gut bezahlten Tätigkeit bekommen habe. Damit habe ich meinen Traumjob gefunden!“

Gut bezahlte Arbeitsplätze und zufriedene Gesichter der Unternehmer bei der Beurteilung ihrer Neuzugänge sind in Vietnam nicht an der Tagesordnung. Wo sonst überall Klagen über nicht ausreichend qualifizierte Schulabgänger zu hören sind, klingen die Worte des Personalchefs Tran Cong Chieu von Petrovietnam ganz anders: „Die Schüler von Lilama sind die absolute Nummer eins. Man erkennt sofort, dass sie sowohl theoretisch als auch praktisch Ahnung von ihrem Fach haben. Die verstehen schnell, worum es hier im Betrieb geht und können sofort mit anfangen. Deshalb übernehmen sie rasch anspruchsvolle und gut bezahlte Arbeiten.“



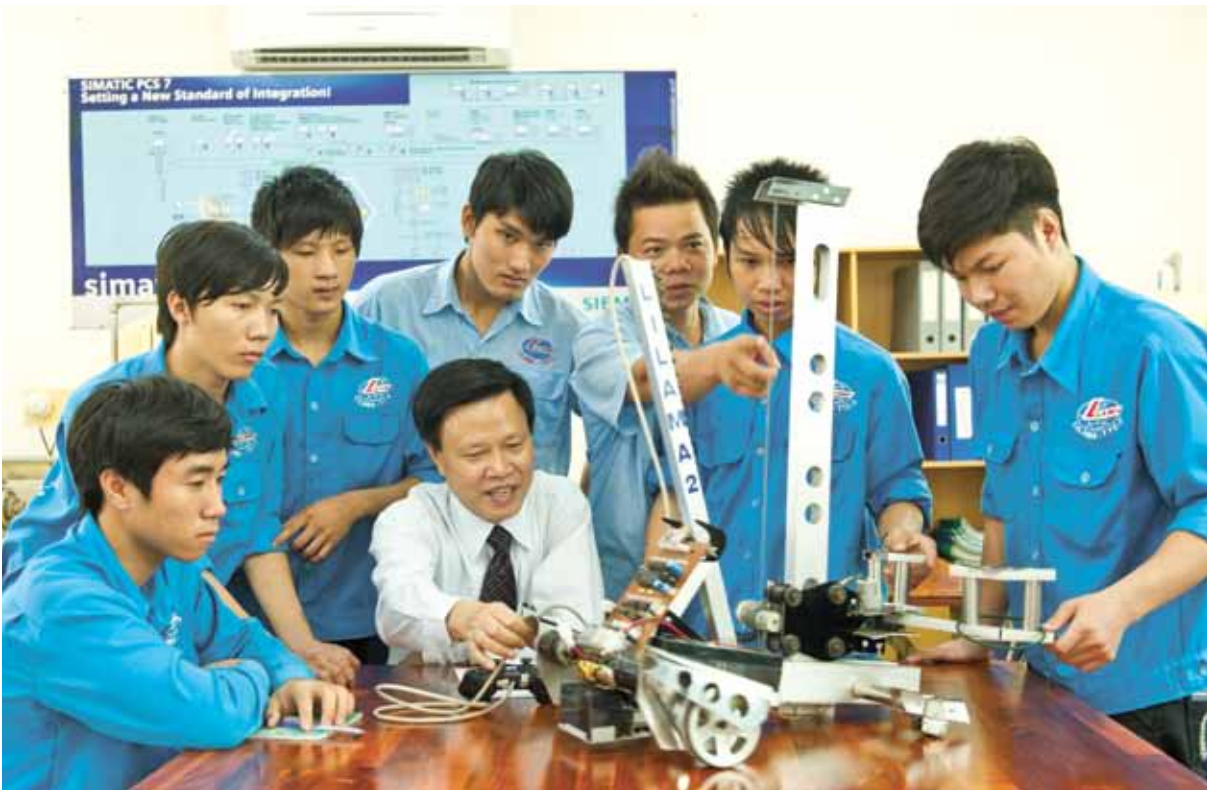
Nguyen Anh Dung, Dekan der Fakultät für Mechanik im Berufsbildungsinstitut Lilama II College

Das Unternehmen arbeitet seit fünf Jahren eng mit der Schule zusammen. Dazu schickt die Schule eine Liste ihrer Schüler an Petrovietnam, aus denen das Unternehmen jedes Jahr Praktikanten auswählt. Die Jugendlichen erhalten während der drei Monate im Betrieb die Bezahlung eines Hilfsarbeiters. Ihr Wissen, Engagement und ihre praktischen Fertigkeiten beurteilen die Fachkräfte des Unternehmens und prüfen diese ab. Am Ende erhält die Schule eine detaillierte Bewertung seitens des Betriebes für jeden ihrer Schüler. Chieu möchte auf diese Kooperation nicht mehr verzichten: „Natürlich bedeutet ein Praktikant Aufwand für ein Unternehmen. Wir können jedoch die Besten der Besten auf diese Weise rekrutieren und bekommen sehr gut ausgebildete Fachkräfte. Deshalb lohnt sich dieser Einsatz für jeden Betrieb.“

Mit der Wirtschaft auf du und du

Kontakte und Kooperationen mit großen Konzernen wie der Siemens AG, ABB AG oder Petrovietnam öffnen den Auszubildenden nicht nur Praktikanten-

plätze. Diese Beziehungen bedeuten für das Lilama II College noch weit mehr. Unternehmensvertreter sind gern gesehene Gäste auf dem Gelände der Schule. Sie schauen sich die Ausstattung an, regen neue Investitionen in moderne Technologien an und speisen ihre Bedürfnisse an die Ausbildung in den Unterreicht ein. Schulleiter Dr. Le Van Hien ist klar: „Wir halten den staatlichen Lehrplan ein, der etwa 65 Prozent der Inhalte ausmacht. Den Rest füllen die Firmen auf, indem sie uns sagen, welche Anforderungen die Absolventen in ihre Unternehmen mitbringen müssen.“ Im Gegenzug stellen die Betriebe ihre Originalunterlagen für den Lehrbetrieb zur Verfügung. Zeichnungen, Pläne und technische Handbücher namhafter internationaler Konzerne füllen die Regale in den Klassenräumen. Sie bilden einen wesentlichen Teil des Unterrichtsmaterials. Die Schüler arbeiten damit, stellen anhand realer technischer Daten ihre eigenen Berechnungen an und Produkte her. Ganz von allein überwinden sie im Laufe der Zeit eine Hürde, die sich laut Hien Absolventen anderer Einrichtungen im Berufsalltag in den Weg stellt: „Für unsere Schüler sind Angaben in englischer



Schulleiter Dr. Le Van Hien, Berufsbildungsinstitut Lilama II College, mit einigen seiner Schüler

Sprache und internationale technische Standards eine Selbstverständlichkeit. Sie lernen gar nichts anderes kennen. Außerdem unterrichten wir ab dem zweiten Jahr in allen Ausbildungsgängen in englischer Sprache, so dass die Jugendlichen später im Betrieb Unterlagen aus der ganzen Welt verstehen und interpretieren können.“

Um auf dem weltweiten Arbeitsmarkt bestehen zu können, brauchen die jungen Leute anerkannte Abschlüsse. Für einige Ausbildungsberufe genügen die Lehrinhalte den Ansprüchen des britischen Sunderland College. Von dort kommen jährlich Vertreter nach Vietnam, um die Prüfung vor Ort abzunehmen. Die Nachfrage nach zertifizierten Schweißern ist im Land extrem hoch. Auch hier hat das Lilama II College eine Antwort darauf. Die Schule ist Mitglied im amerikanischen Schweißer-Fachverband AWS und bildet Schüler, aber auch Facharbeiter aus Unternehmen, entsprechend deren Kriterien aus. Hat jemand das Zertifikat des AWS in der Tasche, wissen die Firmen, dass sie dessen Fähigkeiten vertrauen können. International anerkannte

te Abschlüsse sind die Bestrebungen, die Hien leiten: „Wie möchten jetzt mit deutschen IHKs zusammen arbeiten. Wir wollen in einigen Fächern den Unterricht und die Abschlussprüfungen nach deren Kriterien gestalten. Denn damit wären diese Jugendlichen frei, sich auf dem internationalen Markt eine Stelle zu suchen.“

Arbeitswelt erleben

Die technische und maschinelle Ausstattung des Lilama II Colleges muss sich in vielen Bereichen nicht hinter europäischen Standards verstecken. Unterrichtsmaterialien passt die Führungsebene jedes Jahr neuen technischen und didaktischen Entwicklungen an. Um Schüler jedoch gut ausbilden zu können, braucht es gute Lehrer. Auch hier arbeitet das Lilama II College nach einem ganz besonderen Ansatz. Sämtliche Mitglieder der Leitungsebenen kommen aus der Industrie, jeder Lehrer hat mindestens einige Monate in einem Betrieb in der Produktion mitgearbeitet. Tring Khoa Co Khi ist seit fünf Jahren Dekan der Fakultät für Mechanik, hatte jedoch davor schon

Schulleiter Dr. Le Van Hien
bespricht mit den Schülern
technische Unterlagen

sieben Jahre Erfahrung in der Industrie gesammelt. Trotz deutlich besserer Bezahlung in der freien Wirtschaft ist Khi mit Leib und Seele bei seinem neuen Job, denn: „Ich habe in den sieben Jahren in der Industrie immer wieder erleben müssen, dass die vietnamesischen Arbeitskräfte viel schlechter qualifiziert sind als ihre Kollegen aus den Philippinen oder Malaysia. Sie verdienen dadurch sehr wenig, haben keine Aufstiegschancen und bleiben oft ihr Leben lang Hilfsarbeiter. Das fand ich schlimm und wollte etwas daran ändern.“ Die eigene Beobachtung lehrte Khi, dass es bei den vietnamesischen Arbeitern vor allem an praktischen Kenntnissen mangelte. Deshalb ist die praktische Arbeit in der Schule und in Betrieben für ihn das A und O. Er gibt die eigenen Erfahrungen weiter, hat in Absprache mit Unternehmen Kameras installiert, auf denen seine Schüler die Fertigungsprozesse

live miterleben und geht mit der ganzen Klasse ins Feld. „Es gibt Unterrichtseinheiten, da brauchen wir großes technisches Gerät, wie Kräne oder Turbinen. Da unsere Schule exzellente Beziehungen zu hunderten von Unternehmen hat, ist es kein Problem, diesen Unterricht dort abzuhalten.“

Zuschauen alleine ist jedoch nicht genug, selber machen ist gefragt. Jeder Schüler stellt nach technischen Unterlagen aus Unternehmen eigene Produkte her. Zeichnungen lesen, Material und Werkzeuge auswählen, Montageschritte überlegen bis hin zur Qualitätskontrolle gehört alles dazu. Als Ergebnis dieser Ausbildung entspricht sowohl das theoretische als auch das praktische Niveau der Absolventen demjenigen ihrer ausländischen Kollegen. Sie sind nicht mehr an schlecht bezahlte Hilfsjobs gebunden, sondern ihnen steht der Weg zu einer beruflichen Karriere offen.

Bis 2015 soll Lilama II College eines von 15 Kompetenzzentren des Landes werden. Von dem Erfolgsrezept einer guten Ausbildung sollen auch die anderen Schulen profitieren. Schulleiter, Lehrer und Professoren finden dann hier die Möglichkeit, sich fortzubilden, bekommen Praxiserfahrung und neustes technisches Know-how mit. Die technische Ausstattung, die Zusammenarbeit mit Unternehmen, die didaktischen Materialien, die Praxiserfahrung der Lehrkräfte, kurz das gesamte Konzept von Lilama II will Hien weitergeben, um bei der Reformierung der Berufsbildung in Vietnam mitzuwirken. Mit von der Partie ist die deutsche Entwicklungszusammenarbeit. Im Auftrag des BMZs werden GIZ und die KfW Entwicklungsbank gemeinsam mit Hien und seiner Mannschaft die Voraussetzung am Lilama II College schaffen.





Zusammenarbeit mit der Wirtschaft

Entwicklungspartnerschaften

Das Programm **develoPPP.de** unterstützt die Kooperation von Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit. Entwicklungspartnerschaften mit der Wirtschaft kombinieren das Know-how und die Innovationskraft der Wirtschaft mit den Ressourcen der Entwicklungszusammenarbeit, um die Entwicklung in den Partnerländern des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) voranzubringen und die Lebensbedingungen der Menschen nachhaltig zu verbessern. Verantwortung, Kosten und Risiken werden in diesen Gemeinschaftsprojekten von den Partnern geteilt.

develoPPP.de wird im Auftrag des BMZ von den drei Organisationen DEG, GIZ und sequa durchgeführt. Rund 1.400 Projekte in über 70 Ländern haben sie seit dem Start des Programms 1999 bereits umgesetzt.

Ihre jahrzehntelange Erfahrung in den Partnerländern macht sie zu kompetenten Ansprechpartnern für die Wirtschaft. DEG, GIZ und sequa beraten interessierte Unternehmen zu möglichen Entwicklungspartnerschaften und unterstützen im Prozessmanagement. Ihre langjährige Präsenz vor Ort garantiert den Organi-

sationen hervorragende Vernetzung und das Vertrauen der Partner in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Markteintrittsrisiken für Unternehmen werden so reduziert.

Grundsätzlich gelten für Entwicklungspartnerschaften folgende Kriterien:

- Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Unternehmens gewährleisten die Finanzierbarkeit des Vorschlags und stellen seine Nachhaltigkeit sicher, d.h. der Umsatz liegt bei mindestens einer Million Euro, das Unternehmen beschäftigt mehr als zehn Mitarbeiter und ist seit mindestens drei Jahren erfolgreich am Markt.
- Der Vorschlag ist grundsätzlich im Einklang mit den entwicklungspolitischen Zielvorgaben des BMZ.
- Mit dem öffentlichen Beitrag wird nicht das Kerngeschäft des Unternehmens bezuschusst.
- Die Durchführung des Vorschlags ist nicht gesetzlich vorgeschrieben.
- Mit der Durchführung des Vorschlags wurde noch nicht begonnen.
- Ohne einen öffentlichen Beitrag würde der Vorschlag nicht realisiert werden.



Nguyen Quy My, Ausbilder bei Wiha, Thai Nguyen / Lehrerfortbildung in Magdeburg (EBG) / Industriebetrieb RORZE in Hai Phong / Industriebetrieb EBARA in Hai Duong (von li. nach re.)

Interessierte Unternehmen sind mehrmals im Jahr von DEG, GIZ und Sequa zur Teilnahme an Ideenwettbewerben aufgerufen. Überzeugende Projektvorschläge können mit bis zu 193.000 Euro (Stand 2011) kofinanziert werden. Die Wettbewerbe setzen sektorspezifische Themenschwerpunkte, die wichtige entwicklungspolitische Probleme behandeln. Darüber hinaus ist die Wirtschaft aufgefordert, in themenunabhängigen Innovationswettbewerben eigene Impulse zu geben.

Außerhalb der Ideenwettbewerbe können Partnerfirmen **strategische Allianzen** eingehen. Strategische Allianzen sind besonders wegweisende Entwicklungspartnerschaften, die mehrere Partner, Länder und bedeutende Investitionen umfassen. Sie streben strukturelle Verbesserungen in den Partnerländern an, die weit über das Umfeld eines Einzelunternehmens hinausgehen.

Bei **integrierten Entwicklungspartnerschaften** geht es um die Zusammenarbeit zwischen multinationalen, regionalen oder einheimischen Unternehmen und GIZ-Programmen im Partnerland, die die Ziele des Programmes zu erreichen hilft. Die öffentlichen und

privaten Beiträge müssen sich so ergänzen, dass beide Partner durch die Kooperation ihre Ziele kostengünstiger, wirksamer und schneller erreichen.

Mehr Informationen finden Sie unter:

www.developpp.de

Kontakt und Informationen zur Zusammenarbeit in der Berufsbildung in Vietnam:

Programm Reform der Berufsbildung in Vietnam

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

2nd Floor, No. 1
17 Alley, Ta Quang Buu Street
Hanoi
Vietnam

T +84 4 397 46 571/-2
F +84 4 397 46 570
I www.tvet-vietnam.org



Berufsbildungsinstitut
Viet-Duc Industrial College,
Thai Nguyen

Das Unternehmen GIZ

Effizient, wirksam und partnerorientiert: So unterstützen wir Menschen und Gesellschaften weltweit dabei, Perspektiven zu entwickeln und ihre Lebensbedingungen nachhaltig zu gestalten. Eine ausgewiesene Regionalexpertise, hohes Fachwissen und praxiserprobtes Managementwissen bilden das Rückgrat der Leistungen der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH. Sie bündelt seit dem 1. Januar 2011 die Kompetenzen und langjährigen Erfahrungen von Deutschem Entwicklungsdienst (DED) gGmbH, Deutscher Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH und InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH unter einem Dach. Als Bundesunternehmen unterstützen wir die Bundesregierung dabei, ihre Ziele in der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung zu erreichen; weltweit aktiv sind wir außerdem in der internationalen Bildungsarbeit.

Entwicklung wirkungsvoll gestalten

Wir bieten nachfrageorientierte, maßgeschneiderte und wirksame Dienstleistungen für nachhaltige Entwicklung an. Mit unserem ganzheitlichen, an Werten und Prinzipien der gesellschaftlichen Ordnung in Deutschland orientierten Vorgehen stellen wir die Mitwirkung aller Beteiligten sicher. So gestalten wir Veränderung und befähigen Menschen, Entwicklungsprozesse eigenverantwortlich weiterzuführen. Dabei handeln wir immer im Sinne unseres Leitbildes für nachhaltige Entwicklung und berücksichtigen politi-

sche, wirtschaftliche, soziale und ökologische Aspekte. Wir unterstützen unsere Partner auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene in strategischen und konzeptionellen Fragen sowie bei der Umsetzung ihrer politischen Ziele.

Die Auftraggeber der GIZ

Wichtigster Auftraggeber ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Darüber hinaus ist die GIZ für weitere Bundesressorts – darunter das Auswärtige Amt, das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, das Bundesministerium der Verteidigung, das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie und das Bundesministerium für Bildung und Forschung – für Bundesländer und Kommunen sowie für öffentliche und private Auftraggeber im In- und Ausland tätig. Dazu gehören beispielsweise Regierungen anderer Länder, die Europäische Kommission, die Vereinten Nationen und die Weltbank. Wir kooperieren intensiv mit der Privatwirtschaft und tragen zu einem sinnvollen Zusammenspiel von entwicklungs- und außenwirtschaftlichen Aktivitäten bei. Langjährige Erfahrungen mit Netzwerken in den Partnerländern und in Deutschland sind für eine erfolgreiche internationale Kooperation wichtige Säulen, nicht nur im wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen, sondern vor allem auch im zivilgesellschaftlichen Bereich.



Programm Reform der Berufsbildung in Vietnam
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

2nd Floor, No. 1, Alley 17, Ta Quang Buu Street
Hanoi, Vietnam
T +84 4 397 46 571/-2
F +84 4 397 46 570
I www.tvet-vietnam.org